

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 282 (2009)

Artikel: Auf dem Dnjepr von Kiew zum Schwarzen Meer

Autor: Hauswirth, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf dem Dnjepr von Kiew zum Schwarzen Meer

Hochseekreuzfahrten sind heute allgemein beliebt und begeistern immer grössere Massen jeden Alters. Auch Flussschiffahrten liegen im Trend, obwohl sie ein anderes Reisen bedeuten. Wir berichten hier über eine Fahrt im osteuropäischen Raum, in der Ukraine, wo die Schiffe kleiner, die Abmessungen der Kabinen und Aufenthaltsräume geringer sind: Wer jeden Abend im langen Kleid in einem riesigen Speisesaal dinieren und sich anschliessend im Kino, Casino oder von einem internationalen Showprogramm unterhalten lassen möchte, ist auf den Schiffen in der Ukraine fehl am Platz. Ebenso, wer jeden Morgen ausschlafen will. Dafür erwartet ihn ein unvergessliches Erlebnis: die geruhsame Fahrt auf dem Dnjepr, dem drittgrössten Strom Europas (2285 km), vorbei an ausgedehnten Wald- und Steppenlandschaften, aber auch an riesigen Fabrikanlagen in der Ferne, die Besichtigung einmaliger Kulturdenkmäler, Einblicke in die wirtschaftlichen und politischen Probleme der Ukraine.

Unser Schiff, die «Dnjepr Star», lag bei unserer Ankunft in Kiew, dem Ausgangspunkt der Reise, schon im Quai, und ein Handorgelspieler begrüßt mit fröhlichen Klängen die eintreffenden Passagiere. Rasch wurden die Koffer der rund 250 Gäste vom Personal in die Kabinen gebracht, man warf einen schnellen Blick in das Zuhause für die nächsten Tage, und schon wurde zu einer ersten Orientierung über die bevorstehende elftägige Fahrt aufgerufen.

Kiew, Stadt der Kirchen

Das Schiff blieb auch noch am nächsten Tag im Hafen, denn es war eine ausgiebige Besichtigung der ukrainischen Hauptstadt angesagt.

Auf der Tour spürte man bald, dass Kiew, eine der ältesten Städte Osteuropas, seinen Charme trotz der wechselhaften Geschichte über die Jahrhunderte hat bewahren können. Besondere Akzente setzen im Stadtbild die Kirchen mit ihren vergoldeten Kuppeln. Man hat den Eindruck, dass jede Kirche mit der anderen wetteln möchte: Die Wladimir-Kathedrale mit ihren sieben vergoldeten Kuppeln ist ein gutes Beispiel für die russische Architektur des späten 19. Jh., die Sophien-Kathedrale mit ihren 19 Kuppeln und den Fresken und Mosaiken aus dem 11. Jh. dient heute als Museum. Ein trauriges Los war der Michaels-Kirche mit dem dazugehörigen Kloster beschieden: Sie wurde 1934–1936 abgerissen und durch ein Regierungsgebäude ersetzt – ein Schicksal, das sie in der Stalinzeit mit vielen anderen Gotteshäusern teilte. Die wertvollen Fresken wurden nach Russland abtransportiert. Zum Glück aber konnte die Kirche im alten Stil von Grund auf wieder aufgebaut werden und erstrahlt heute in



Die «Dnjepr Star» bei einem Zwischenhalt auf dem Weg zum Schwarzen Meer (Foto: Fritz Hauswirth)

hellem Blau. Am Äussern der Andreas-Kirche dominieren die Farben Grün und Weiss, was viel zum farbigen Stadtbild beiträgt. Die bedeutendste Sehenswürdigkeit von Kiew jedoch liegt vier Kilometer südöstlich der Innenstadt: Es ist das Höhlenkloster, ein 28 ha grosser Klosterkomplex mit rund 80 Gebäuden über dem Steilufer des Dnjepr, heute Museum, wo die Touristen am Ende der Führung durch nur mit Kerzen erhellt, enge Katakombengänge geschleust werden.

Wo ist die Dusche?

Müde und verschwitzt kehrten die Exkursionsteilnehmer zum Schiff zurück. Jeder sehnte sich nach einer erfrischenden Dusche. Doch die meisten fanden sie nicht in dem zur Kabine gehörenden Raum mit Lavabo und WC, obwohl sie der Prospekt aufführt. Eine Anfrage bei der Réception verschaffte Klarheit: Die Dusche entpuppte sich als Teil des Lavabos; zwischen den beiden Wasserhähnen konnte die Brause mit langem Schlauch herausgezogen und an einem Haken aufgehängt werden. Damit das WC nicht nass wurde, musste ein Vorhang davorgezogen werden.

Um 19 Uhr des zweiten Tages hiess es «Leinen los!», und das Schiff mit seiner Besatzung von etwa 100 Personen startete zur 1706 km langen Fahrt von Kiew bis Tilcea in Rumänien, davon 856 km auf dem Schwarzen Meer. Am folgenden sogenannten Flussreisetag mit der üblichen Rettungsübung hatten die Passagiere Zeit, das Schiff zu erkunden. Es wurden Maschinenraumbesichtigungen und Erklärungen auf der Kommandobrücke angeboten, es gab Vorträge über Land und Leute: Gerade Letztere fanden grossen Anklang beim Publikum, denn in die allgemeinen Erläuterungen flossen – wie auch bei den Besichtigungen – spontan kritische Gedanken zur heutigen Lage in der Ukraine ein. Man erfuhr, dass das 48-Millionen-Land, das sich erst 1991 von der zerfallenden Sowjetunion abgespalten hatte, seine Hausaufgaben noch längst nicht gemacht hat. Zwar liegt die Arbeitslosigkeit bei wenigen Promil-

len, aber die Spannungen zwischen der Ukraine und Russland sind enorm. Es existieren keine Krankenkassen, die Renten sind bescheiden (unter 100 Franken), eine Lehrerin verdient im Monat etwa 70 US-Dollar. Anderseits sieht man in den Städten Kiew, Sewastopol und Odessa auffallend viele neue grosse Autos, und man fragt sich, wer sich das leisten kann.

Die Kosaken

Inzwischen war die «Dnjepr Star» bereits einige hundert Kilometer weit gefahren – in gemächlichem Tempo, sodass man auf dem obersten Deck ein Sonnenbad nehmen konnte; das Wetter war im Juli hochsommerlich schön, aber ganz selten zu heiss.

Der erste Halt in der Stadt Saporoschie brachte im modern gestalteten Historischen Museum die Begegnung mit den Kosaken. Was ist das für ein Volk mit seinen feurigen Tänzen und Gesängen und den verwegenen Reitkünsten? Ihr Name geht auf das türkische Wort «katak», freier Krieger oder Reiter, zurück. Das kriegerische Volk bildete im 15. Jh. an Dnjepr, Wolga und Don Gemeinschaften. Von der Mitte des 16. Jh. bis 1775 besasssen die Kosaken ein befestigtes Zentrum auf einer Insel im Dnjepr bei Saporoschie. Sie lebten von Beutezügen und Landwirtschaft, kämpften als Söldner in polnischen und russischen Heeren. Im 20. Jh. wurden sie von den Bolschewiken verfolgt und deportiert. Neben den Ausstellungsstücken im Historischen Museum von Saporoschie erinnern die für die Touristen dargebotenen Reiterspiele an sie.

Der vierte Tag brachte einen Ausflug zu einer bewohnten Insel im Dnjepr-Delta, wo die Passagiere der «Dnjepr Star» mit lokalen Köstlichkeiten bewirtet wurden. Wenn auch einiges extra für die Touristen aufgebaut worden war, so vermittelte der Blick in ein kleines Haus doch einen Eindruck, wie bescheiden man hier noch wohnt.

Nach einem weiteren halben Tag an Bord erreichten wir das Schwarze Meer. Hier bekamen die Passagiere zu spüren, dass es mit der ruhi-

gen Flussschifffahrt vorbei war und sich auch bei schönstem Wetter bis zu zwei Meter hohe Wellen auftürmen können. Klimamässig waren wir in subtropisches Gebiet mit fruchtbaren Böden gekommen. Der Schwarzmeerraum bildet einen wichtigen Faktor des bewässerten Ackerbaus: Es werden Mais, Obst, Reben und vielerlei Gemüse angepflanzt. Einzelne Städte haben sich zu Kurorten entwickelt, sie können aber kaum mit westlichem Standard verglichen werden.

Die Schwarzmeerflotte

Erster Anlaufhafen auf der Halbinsel Krim war Sewastopol. Die im Zweiten Weltkrieg heftig umkämpfte Stadt ist eng mit der Schwarzmeerflotte verbunden. Über 20 000 Menschen finden bei der Flotte Arbeit. Die jungen Matrosen können während ihrer dreijährigen Ausbildung einen handwerklichen Beruf erlernen. Anlässlich der 1991 erfolgten Aufteilung des Flottenbestandes sollten die rund 500 Kriegsschiffe je zur Hälfte an Russland und an die Ukraine gehen, doch damit waren die Russen nicht einverstanden und erzwangen einen Anteil von 80 Prozent, weil die Ukraine beim grossen Bruder stark verschuldet ist. Als wichtiger Flottenstützpunkt war Sewastopol noch bis vor Kurzem eine geschlossene Stadt, in die auch Krimbewohner nur mit einem Passierschein gelangen konnten.

Auf der Krim leben viele Russen; da sie seit 1991 Ukrainer sind, sollten sie Ukrainisch, die neue Amtssprache, sprechen. Sie tun das nur mit grösstem Widerwillen. Man schimpft auf die Regierung in Kiew und sagt, der Süden werde zu sehr vernachlässigt.

Jalta

Der Besuch Jaltas ist selbstverständlich eine Pflicht. Mit Bussen fuhren wir durch eine anmutige Berglandschaft mit südländischer Vegetation und zum Teil herrlichem Blick aufs Meer dorthin. Die grosse Promenade am Meer in Jalta lässt fast ein wenig an Nizza oder Cannes

denken, wenn auch alles mehr nach Massentourismus aussieht. Wie in anderen Städten stehen hier viele Denkmäler, vor allem von Lenin. Zahlreiche Persönlichkeiten waren in Jalta zu Gast. Das bekannteste Ereignis war 1945, als hier der Vertrag zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill in der ehemaligen Sommerresidenz der Zarenfamilie abgeschlossen wurde. Zu dem geschichtsträchtigen Bau und durch die historischen Räume pilgern heute die Touristen in Scharen.

Odessa – die Perle des Schwarzen Meeres

Odessa, das wir am achten Tag ansteuerten, war eine Überraschung: ein Hafen mit lebhaftem Betrieb, ein- und ausfahrenden Containerschiffen, ein Jachthafen mit Luxusbooten, ein neues Hotel mit modernen Glasfassaden. In keiner anderen Stadt, die wir auf unserer Reise besichtigten, herrschte eine so rege Bautätigkeit wie in der 1,3 Mio. Einwohner zählenden «Perle des Schwarzen Meeres». In einer der erstaunlich vielen Parkanlagen spielte am Sonnabendmittag vor zahlreichem Publikum ein 40-Mann-Blasorchester klassische und Unterhaltungsmusik westlicher Prägung.

Vom Hafen führt die berühmte Potemkin-Treppe mit 192 Stufen hinauf in die Stadt mit ihren prächtigen, teils klassizistischen Häusern und Palästen. Die Gorki-Bibliothek mit ihren über 3,5 Mio. Büchern erinnert an den russischen Schriftsteller Maxim Gorki, der hier 1896 als Dockarbeiter seinen Lebensunterhalt verdiente. Das prunkvolle Opernhaus, 1884–1887 nach dem Vorbild der Wiener Staatsoper erbaut, befand sich bei unserem Besuch in Renovation.

Zur Donau

Zum Schluss genossen die Passagiere die gemächliche Fahrt – bereits in Rumänien – durch den Sulina-Donauarm mit Blick auf landwirtschaftlich genutztes Land mit einzelnen Strohdachhäusern und Schwärmen von Wasservögeln. Damit hatte die «Dnjepr Star» das über

4100 km grosse Delta erreicht, wo die Donau über vier Arme in das Schwarze Meer mündet. Es ist – einzigartig in Europa – ein Eldorado für Tiere: Es soll über 300 Vogelarten, darunter Störche, seltene Pelikane, Seeadler, geben sowie 150 Arten von Fischen. Mit etwas Glück trifft man hier Fischotter oder Schildkröten an, ganz abgesehen von den vielen Pflanzen, je

nachdem ob sie fast im Wasser oder etwas erhöht stehen.

Hier endete unsere gemächliche Fahrt. Bus und Flugzeug holten uns in die üblichen Reisegeschwindigkeiten zurück. Geblieben ist die Erinnerung an viele eindrückliche Sehenswürdigkeiten und eine Flusslandschaft mit riesigen Ausmassen.

Besondere Ereignisse

... vor 100 Jahren

Das Berner Casino wird eröffnet.

11. April

Grundsteinlegung für Tel Aviv, die erste moderne jüdische Stadt auf dem Gebiet des späteren Staates Israel

5. Juli

Über eine Volksinitiative wird in der Schweiz der Absinth verboten.

... vor 50 Jahren

10. März

Erhebung in Tibet gegen die chinesische Herrschaft, Flucht des Dalai Lama

14. Juli

Tod von Grock (Adrian Wettach), dem bekannten Clown

30. Juli

Explosion in der Feuerwerkfabrik Hamberger in Oberried am Brienzersee, 10 Tote

1. Oktober

Emil Hegetschweiler, Schweizer Schauspieler, gestorben

20. November

Paraphierung eines Abkommens über die Gründung einer europäischen Freihandelszone durch Grossbritannien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Österreich, Portugal und die Schweiz

... vor 25 Jahren

26. Februar

Volksabstimmung über die Einführung der Autobahnvignette und die Schwerverkehrsabgabe. Beides wird angenommen.

24. August

Der Beamte Rudolf Hafner wirft der Berner Regierung Verstösse gegen die Staatsverfassung und das Finanzaushaltsgesetz sowie Missbrauch von Fonds- und Seva-Geldern vor. Der Grosse Rat lässt die Vorwürfe durch eine Sonderkommission abklären.

13. September

Der Bundesrat setzt Tempolimiten fest: Autobahnen 120, Strassen ausserorts 80 km/h.